

Erscheint jeden Samstag.



Budapest, 8. Februar 1902.

Nr. 6. 9. Jahrgang.

Abonnement: Neues Politisches Volksblatt sammt
Witze halbjährlich K. 11,20, vierteljährlich K. 5,60,
1 Monat K. 1,90.

(Diese Blätter enthalten nur Originalbeiträge. Nachbildungen und Nachdruck sind verboten.)

Wahnung.

Eins, liebe Frau'n, erwägt fein recht,
Habt ihr das volle Männerrecht,
Dann schält der Mann euch die Kartoffel,
Doch ihr seid — — unter dem Pantoffel.

Immer Skatbruder.

„Um Ihre Tochter sollen sich ja schon viele Bewerber
gefunden haben.“
„Sie sind aber in der Vorderhand, lieber Assessor!“

← Nach der silbernen Hochzeit. →



Subelpaar (am anderen Morgen die Geschenke besehend): „Mutter, ich glaube, det war man blos jestern unjere ‚Neusilberne‘.“

Seine Delikatesse.



„Geben Sie mir ein Päckchen Nautabat!“ — „Bedauere, führen wir nicht!“ — „Was, den führen Sie nicht?! O schönes Delikatessengeschäft!“

Ausnahmsweise.

(Erlaß des Bürgermeisters.)

„Aus Anlaß der Anwesenheit des Ober-Inspektors werden die Bauern zu einem Festmahle eingeladen. Aber g'raust wird diesmal nicht!“

Der gebildete Grenadier.

Soldat (kauernd): „Setzchen, diese Eisbeine finden in meinem Herzen eine begeisterte Resonanz!“

— Auch eine Fakultät. —



„Nun müssen Sie wohl auch forstwissenschaftliche Sprachkollegs belegen?“ — Forstakademiker: „Wieso Sprachen?“ — „Nun, ich denke Jägerlatein.“

Gedankensplitter.

So mancher Ehemann fühlt sich überall zu Hause — nur nicht zu Hause.

Mancher nennt das Gold nur so lange Mammon, als er feins hat.

Gegen die Genüsse der Welt giebt es nur eine Kur: sie gründlich kennen zu lernen.

Das Sprichwort: „Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß“ gilt wohl nicht von einem, der im Examen sitzt.

Refrologe sind sanktionirte Attentate auf die Wahrheit.

Durch Trinken kommen mehr um, als durch Ertrinken.

Wenn ein Weib sagt, es glaube nicht an die Liebe, so will es damit sagen, es möchte daran glauben.

Am glücklichsten sind die, welche sich ins Glück hineinträumen.

Probatum est.

(Schwäbisch.)

's Michels Hans von Strümpfelbach
Und 's Rickale von Schnaidt,
Dia sind am Samstag z' Stuttgart gwea,
Und lustig wie net g'scheidt.

Beim Hoimgan' aber, wo die zwoi
A bisle hoch'bet hant,
Do ist das Mädle spritzig g'wea
Und mit em Hans meschant.

Des wird deam Buaba endlich z' dumm,
Auf oi'mol stoht er na'
Und schlacht deam Mädle rechts und links
Zwoi richt'ge Dusla *) na'!

„Diar will e'“, schreit er, „dumma Ga's!
Woist Du, i' halt De' frei,
Und nochhear dürfest thua, als ob
S' der hell' Garney sei?“ —

Do fällt em 's Mädle um da Hals
Und schreit — se heulet schiar —
„Du woist doch au' noh, was se' g'hairt',
Respekt! Respekt vor Diar!“

*) Ehrfurcht.

G. S.

Adelsstolz.

Agent: „Drau Gräfin, hier hätt' ich
einen großartigen Blutreinigungsthee.“

Gräfin: „Unverschämtheit! Das Blut
derer von Hochheim ist stets rein gewesen.“

Abgeholfen.



„Es ist doch recht unangenehm! Wenn
man ein wenig D-Beine hat, schaut einem
gleich jeder nach! — Muß doch mal meinen
Wirth fragen, was ich thun könnte, damit
das nicht so auffällt!“



„Ganz famoser Kerl, mein Wirth! —
Seht merkt's kein Mensch, daß ich krumme
Düß' habe!“

Durchschau.



„Die kleine Mizi vom Ballet hat geistern gesagt, sie sei ganz verliebt in mich.“
„Das ist jedenfalls nur ein — Scheinmanöver.“

Ein humaner Hauswirth.

Hauswirth: „Wann werden Sie denn endlich mal Ihre Miete bezahlen?“
Miether: „Wat, for solch Loch, wo'n ganzen Tag keene frische Luft rin
kann, woll'n Se och noch Miete haben?! Ziebt's ja jamisch!“
Hauswirth: „Schön, das soll anders werden, ich werde dafür sorgen, daß
Sie an die frische Luft kommen.“

Aus der guten alten Zeit.

Bei der Inspektion eines Kadettenkorps erblickt der inspicirende General —
ein alter Schnauzbart aus der Zeit des Gamaschendienstes — nach eben beendeter
Lehrstunde einen Kadetten in Thränen und sagt zu ihm: „Nun, warum weinst
Du?“ — Schluchzend wird ihm erwidert: „Ich habe eben in der Stunde die
schlechteste Nummer erhalten.“ — „Geschieht Dir recht, warum lernst Du nicht
Deine Aufgaben . . .“ — „Zürren Sie nicht, Excellenz, wie konnte ich? Es
waren zu heute alle fünf Welttheile auf einmal aufgegeben.“ — „Pfiui!“ ruft
der alte Gamaschenheld, „zu meiner Zeit kam es vor, daß sieben Welttheile auf
einmal aufgegeben wurden, und dennoch habe ich nie so schlechte Censuren be-
kommen.“

Die Hauptsache.



„Haben Sie schon gehört, Herr Leutnant, der Maler Patmann hat ja den Adel bekommen?“ — „Na, Gott sei Dank, der Mensch ist sonst ganz nett, nu kann man doch wenigstens mit dem Meyer verkehren!“

Nette Wirtshäuser.

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn,
Das hat schon mäandem wohlgethan,
Doch giebl's noch andre Klüffe,
An denen auch Wirtshäuser sind
Beson'erer Genüsse.

Es steht ein Wirtshaus an der Aue,
Der Wirth ist eine Kreatur,
Er läßt die Gäste warten,
Biel jemand setzt vor Sanger um,
Er spielt nur immer Karten.

Es steht ein Wirtshaus an dem
Main,
Da weiß man nicht, was mein
und dein,
Während man Worte drechselt,
Stiehlt man inzwischen Brod und
Stoß.
Hüte sind meist verwechselt.

Es steht ein Wirtshaus an dem
Rhin.
Da fällt man rein mit j dem Wein,
Man kriegt stets ganz gemeynen
Eßz mit etwas Bucker mang,
Der Wein schmeckt da zum Weinen.

Es steht ein Wirtshaus an der Sieg,
Von dem man doch am besten schwieg,
Da riecht es stets nach Seife,
Und macht die Köchin Kop salat,
Wäscht sie ihn rein mit Seife.

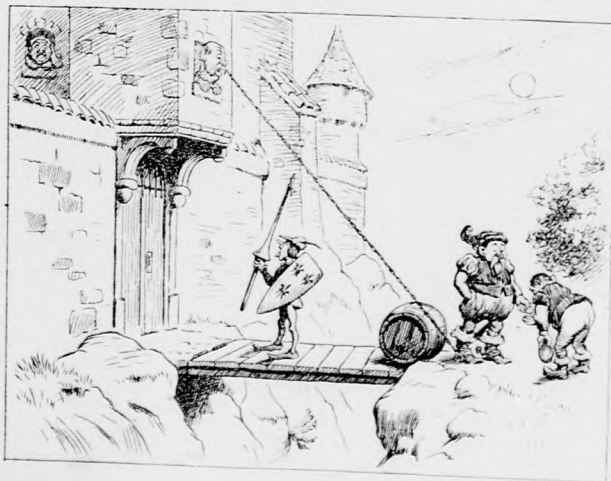
Es steht ein Wirtshaus an der Spree,
Für 50 Pfennig das Diner,
Ich möcht' doch keinem ratthen,
Dah er dort Hase mal bestellt,
Denn er kriegt Kakenbraten.

Es steht ein Wirtshaus an der Saar,
Ja ist, was man da ist, nie gar,
Die Wirthin ist ein Luder,
Denn wenn die Kasse macht, benutz
Das Mehl sie stets als Wader.

Es steht ein Wirtshaus an der Drau,
Dort herrscht von früh bis spät
Radau.
Ein jeder thut das seine,
Oft bricht vor Rohheit man entzwei
Stuhl, Tisch und andre Beine.

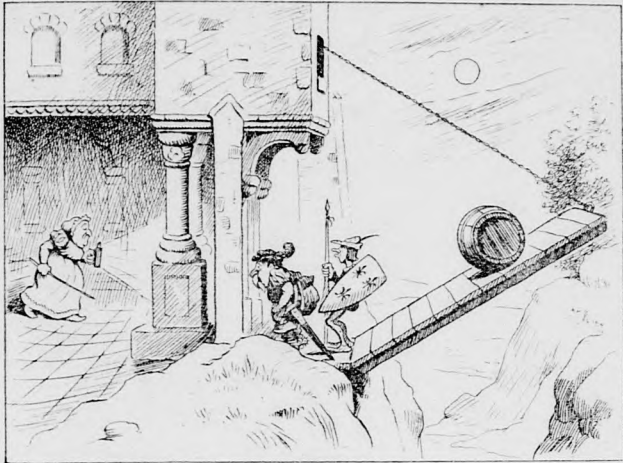
Es steht ein Wirtshaus an dem
Rhin,
Wo in viel Sommergäste ziehn,
Sedoch der Wirth, Herr Reipen,
Wenn der was gutes essen wil,
Geht er in andre Aneipen.
Alfred Schmajow.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.



Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

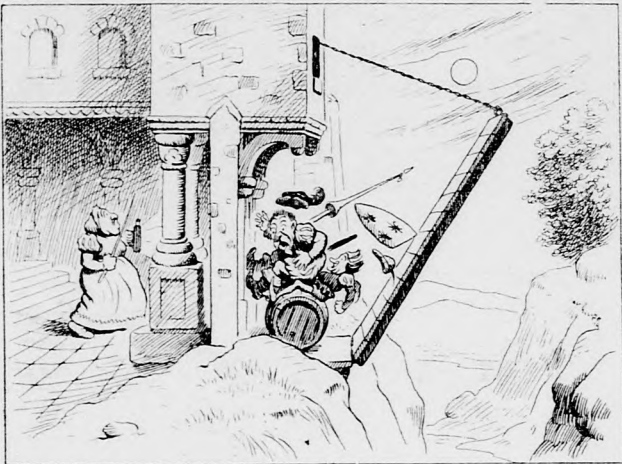
3.



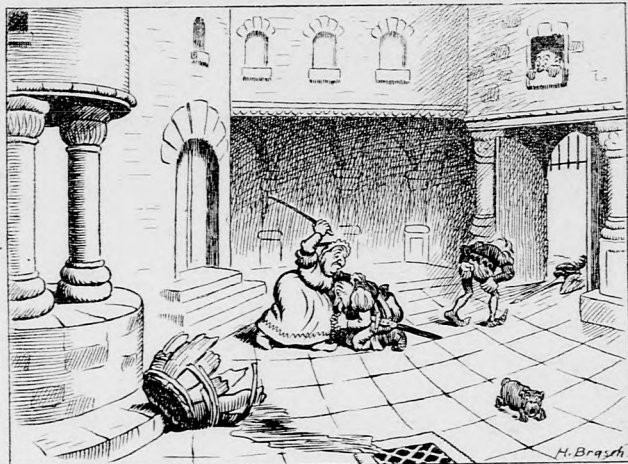
5.



4.



6.



Moderne Frage.

Frau (zu einer Freundin, die sie schon lange nicht gesehen): „Wie geht's denn, immer noch verheiratet?“

Annonce.

Arthur kehre zurück — das Klavier ist verfehlt.

Verschnappt.

Spund: „Ich glaube gar, Du hast Horn auf den Händen?“

Eüffel: „Ja, das kommt vom Nachhausegehn!“

Aus einem Roman.

Er entfaltete einen Miesfleisch und dann sein Taschentuch, um sich den Schweiß abzutrocknen.

Neid.

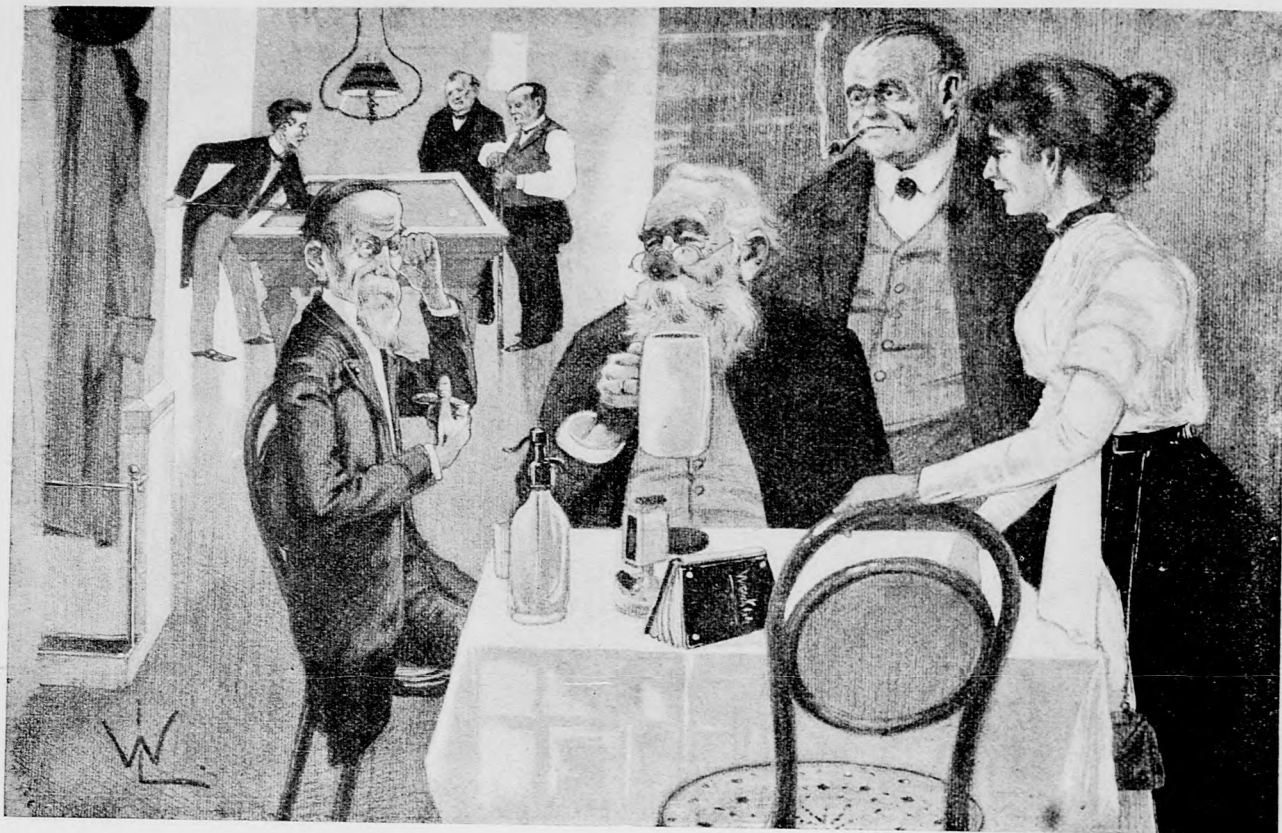
Dichterling: „Was sich dieser Goethe im Conversationslexikon doch dicke thut!“

Abkühlung.



Dame: „Würden Sie sich mir zu Liebe ins Wasser stürzen?“
Herr: „O gewiß, sofort! . . . Ich kann ja schwimmen.“

Herrn Schneidermeester Deibchens biff'ger Mobbel.



Nu ähm'n, meine Herr'n, 's gibbd Sie wärklich under den Hundeviehern verdeifelt biff'ge Exemblare. Das hamm uns schon de Geschichten von unsern Herrn Oberfärjcher bewiesen. Awer ich have an mein' kleen' Mobbel, den sonst kee Mensch äne große Klugheet zudraut, ooch manches Sädickchen erläßt, das een'n in Erstaun'n sedzt. Wenn Se erloom'n, will 'ch Ihn'n glei' ämal an Schbaf von den schlauen Dhierchen erzähl'n.

„Ja här'n Se, das war Sie nämlich so: Mer hamm doch in unsern Gärdchen ndern Abbelboome äne Bank ahnbring'n lassen. Un meine Frau un ich, mir sizen da gerne awends — nach des Dages Last un Sidze — un läsen de Zeitung. Dch meine Wärgel benutzen de Bank fär ihr Läm'n gärne un frei'n sich keeniglich, wenn se dadruf sizen, mit'n Beenen baumeln un äne Indianerschwarde, ihre Lieblingslektüre, derbei verschling'n kenn'n.

„Awer — noch an andern Liebhaber hadde unser hibisches, grien ahngeschdrichnes Bänckchen gefunden — nämlich unsern Mobbel.

„Das freide uns ja nu nadierlich weniger, wenn das Dhierchen mit seine sand'gen Pfoden dadruf rumbhubbde. Un meine Agade ärgerde sich an merschen driewer. Se is äne schbarfame Frau, un wenn Se ooch blos ä eefaches Hausfleed anhadde, warsch 'r doch ne lieb, wenn se sich off d'r Bank dreck'g machde.

„Mer versuchden desderwegen alles meglische, um den Mobbel von seiner Leidenschaft fär de Bank zu kurir'n, 's wollde awer alles niicht nidzen. Da sollde eenes Dages was Drolliges bassir'n.

„Unse Jungen, iewermied'g wie se sein, hadden aus Babbe äne Dasel geschnidden, mit großen Buchstam'n druf geschrie'm: 'Mobbels Ruhe', un dann die Babbe an das Gardenbänckchen ahngehängt.

„Ihr Luderjch', sagd 'ch, 'macht doch kee Gohl', awer se feizden blos un jagden: 'Aeh — laß doch, Vader', un da war 'ch schdille. Amände war ja o niicht drabei — ä kleiner Schbaf.

„Awer bald merkten wer zu unser Verwundrung, daß d'r Mobbel unse Bank niicht mehr beudzde. Gegal konnde mer'n beobachden, wie 'r an der Erde saß un nach der Babbdasel schielde, ganz schei un ängdlich. Dann un wann schnoberde er och offmerksam nach d'r Bank nieber.

„Nu kam mir doch bledzlich de Erklärung fär das merkward'ge Dreim'n von den Schindluderchen. Wie 'ch Ihn' schon sagde, guckde 'r das Babbschild so mißdrauisch ahn — un da er doch niicht läsen gann — wer wollde denn das och von äm Hunde verlang'n — hadde 'r sich ähnd ingebild't, dadruf stände: 'Frisch geschdrichen!' — Was sagen Se nu, meine Herr'n. Nadierlich lieb 'ch mi recht gerne de Babbe an d'r Bank häng'n, un mer hadden de Freede zu säh'n, daß Mobbel unsern Lieblingsplatz nu immer reschpedirde.

„Ja ja, ne ne, so ä kluges Vieh!“

St. R.

Die kluge Menge.

Vor einer Brücke scheut das Pferd,
Ist nicht hindurch zu bringen.
Der Reiter müht sich lange Zeit
Den Eigensinn zu zwingen.

Er drängt's nach rechts, er drängt's nach links,
Er stachelt's mit dem Sporne —
Im Zügel knirscht das spröde Thier,
Geht keinen Schritt nach vorne.

Es sammelt sich das Publikum:
„Reiß nur am Zügel feste!“
„Die Sporen in die Weichen ein!“
„Die Peitsche ist das beste!“

So wußte jeder guten Rath,
Schon fängt man an zu streiten,
Nur als es einer machen sollt' —
Da konnte keiner reiten.

Berthold Rußner.

Der Traum des Jüngsten.

O Mutter, was mir träumte:
Ein Engel bei mir stand,
Doch setzt' er bald sich nieder
Auf meines Bettchens Rand.

Er wollt' mich beten hören . . .
Ich that's und sprach recht laut,
Es haben seine Augen
Mich freundlich angeschaut.

Dann wandt' er sich zum Gehen
Und flog dem Himmel zu.
Er hatte weiße Flügel,
Sonst war er ganz wie Du.

Emil Hanisch.

Boshaft.



Förster: „Diesmal ist die Jagd nicht so ergebnisvoll wie voriges Jahr gewesen.“

Sonntagsjäger: „Wieso, ich finde im Gegenteil.“

Förster: „Na, voriges Jahr sind doch sieben Treiber angeschossen worden, diesmal kaum drei.“

Fataler Druckfehler.

Der Hauslehrer des jungen Prinzen, dessen Fassungsvermögen etwas zu wünschen übrig ließ, hielt ihm einen Vortrag über Schädellehre (lehre).

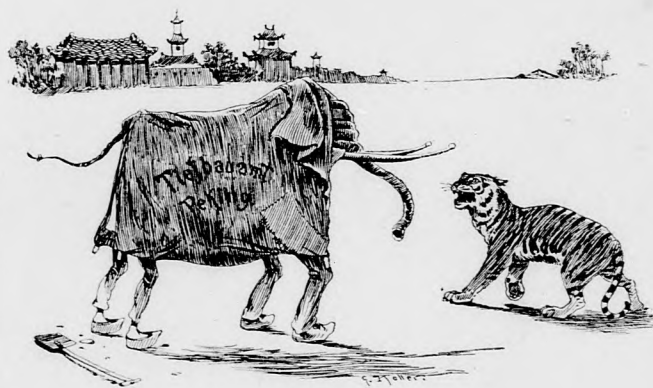
Umschrieben.

Unteroffizier (zum Einjährigen, der fälschlich hinten am Pferd steht): „Aber, Herr Doktor, da hab'n Sie nu so und soviel Semester Veterinärmedizin studirt, und nu wissen Sie nich mal, wo'n Pferd sein' Kopp hat!“

Auflösung der räthselhaften Inschrift aus voriger Nummer:

„Water, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Schlau muß man sein.



Der Schein trügt.

„Der Kuhstall ist doch noch der einzige Ort, wo man noch unverfälschte Milch bekommt.“

Nebereilt.

Vetter: „Die kleine Lucy wär 'ne Frau für Dich, die hat Geist . . .“
Leutnant: „Was soll ich mit Geist anfangen?“

Enthalttsamkeit.

Logiswirthin (zum neuangezogenen Studenten): „Wie halten Sie's mit dem Wassertrinken?“
„Darin bin ich strengster Temperenzler.“

Parirt.

Junger Komponist: „Wenn man mich so sieht, erinnere ich nicht an Mozart?“
Kritiker: „Wenn man Ihre Compositionen hört, noch mehr!“



Auseinandersetzung.



A.: „Deine Braut ist doch ein reizendes Mädchen, ich weiß wirklich nicht, was Du ihr vorwerfen kannst?“
B.: „Dass sie zu oft sich ans Klavier setzt; dass der Alte ihr zu wenig Mitgift aussetzt; dass sie zu viel ihren eignen Kopf durchsetzt; schließlich, dass die ganze Geschichte mir zusetzt . . .!“

Unerhörtes Glück.

Pachfisch: „Denk Dir, was die Liddy neulich nach der Parade für ein unerhörtes Glück hatte.“
Freundin: „Run?“
„Sie ist in ein Gedränge von Gardeleutnants gerathen!“

Teairbild.



Wo bleibt denn der Tourist?